

ZUR FRAGE DES ITALO-KELTISCHEN:
ERKENNTNISSE AUS DER ERFORSCHUNG DER PARTIKELN¹

Karin STÜBER (Universität Zürich)

1. EINLEITENDES

‘Zwischenursprachen’ — dieses Schlagwort tauchte während meines Studienaufenthalts in Wien im akademischen Jahr 1991/92 in Jokis Unterricht immer wieder auf. Ein Vortrag mit ebendiesem Titel war von ihm für die Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft geplant, die im Oktober 1992 in Zürich stattfand, konnte aber aus persönlichen Gründen nicht gehalten werden.

Das Konzept der Zwischenursprachen basiert letztlich auf der auf SCHLEICHER (1871, 7–9) zurückgehenden Stammbaumtheorie: wenn die einzelnen indogermanischen Sprachzweige sich nicht alle gleichzeitig voneinander lösten, wenn es vielmehr im Stammbaum, der vom Urindogermanischen zu den indogermanischen Einzelsprachen führt, Knotenpunkte gab, dann müssen diese Knotenpunkte realen Gegebenheiten entsprochen haben. Sie bezeichnen Sprachstufen, die zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort tatsächlich gesprochen wurden — wenn auch in den meisten Fällen sowohl Zeit als auch Ort höchstens annähernd bestimmbar sind.

Diese Knotenpunkte waren es, die Joki mit Zwischenursprachen meinte. Die Bezeichnung drückt aus, dass es sich hier um die gemeinsame Ursprache zweier oder mehrerer indogermanischer Sprachzweige handelt, die sich aber gleichzeitig bereits deutlich vom Urindogermanischen unterscheidet. Somit ist eine Zwischenursprache eine Sprachstufe, die eben *zwischen* der Grundsprache und den belegten Einzelsprachen liegt.

¹ Wesentliche Teile des vorliegenden Aufsatzes basieren auf Ergebnissen des vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Projekts “Lexikon der indogermanischen Partikeln”, das unter der Leitung von Prof. G. E. Dunkel in den Jahren 2000–2003 an der Universität Zürich durchgeführt wurde.

Natürlich waren solche Ideen nicht prinzipiell neu. Das Urindoiranische als gemeinsame Vorstufe der indoarischen und der iranischen Sprachen wird wohl von niemandem angezweifelt, und auch für den Ansatz einer uralto-slavischen Grundsprache gibt es gute Gründe (vgl. WATKINS 1966, 49 f.). Der vorliegende Aufsatz ist einer der umstrittensten dieser Zwischenursprachen gewidmet, nämlich dem Italo-Keltischen, wobei hier und im folgenden der Terminus 'Italo-Keltisch' prägnant für Ur-Italo-Keltisch verwendet wird.

Das Konzept einer gemeinsamen Vorform der italischen und keltischen Sprachen, also einer Zwischenstufe zwischen dem Urindogermanischen einerseits und dem Uritalischen sowie dem Urkeltischen andererseits, hatte bereits eine über hundertjährige Geschichte, als C. WATKINS (1966, 29) von ihm sagte, es sei mehr als einmal begraben, wieder auferweckt und abermals begraben worden. Aber auch WATKINS' Schlussfolgerung (ibid. 43), die italo-keltische Einheit sei ein Mythos, vermochte der Diskussion kein Ende zu setzen.

Nur wenige Jahre später wandte sich W. COWGILL (1970) der Frage wieder zu und versuchte, die Vorstellung einer italo-keltischen Zwischenursprache zu präzisieren. Er geht von einer Sprachstufe aus, die sich lautlich nicht oder kaum vom Späturindogermanischen unterschied, die aber gegenüber diesem einige tiefgreifende morphologische Neuerungen aufwies (ibid. 113 f.). Diese gemeinsamen Neuerungen seien nicht sehr zahlreich und liessen auf eine relativ kurze gemeinsame Periode schliessen, die von einer sehr viel längeren Periode getrennter Entwicklungen gefolgt worden sei.

COWGILLS wichtigste Argumente für eine italo-keltische Einheit waren der Superlativ auf **-ismmo-*, den er als gemeinsame italo-keltische Neuerung erwies (ibid. passim, bes. 140), die Personalendung **-mor* für die 1. Pl. des Medio-Passivs (ibid. 142) sowie der thematische *ā*-Optativ, der seiner Meinung nach dem *ā*-Konjunktiv sowohl des Italischen als auch des Altirischen zugrunde liegt.

Einen herben Schlag erhielt die Theorie einer italo-keltischen Zwischenursprache durch H. RIX' wichtige Erkenntnis (1977, 152 f.), dass der altirische *ā*-Konjunktiv ein Suffix **-ase/o-* fortsetzt, das auf **-H(-)se/o-*²

² Die Frage, ob die Suffixform **-ase/o-* ursprünglich nur bei Wurzeln ultimae laryngalis berechtigt war, wo *a* auf den wurzelschliessenden Laryngal zurückgeht, und sich durch Metanalyse von dort ausbreitete (so etwa MCCONE 1991, 107 f.), oder ob idg. **-h₁se/o-* vorliegt, wobei der Laryngal nach Obstruent schon grundsprachlich schwand und somit nur

zurückgeführt werden kann und mit dem griechischen Futur vergleichbar ist. Diese Deutung hat nicht nur den Vorteil, dass sie die beiden altirischen Konjunktivtypen, die bei starken Verben verwendet werden, nämlich den *s*-Konjunktiv und den *ā*-Konjunktiv, auf dieselbe indogermanische Bildung zurückführt,³ sondern auch, dass sie ausserdem den Anschluss des britanischen *h*-Konjunktivs an die irischen Formen ermöglicht (MCCONE 1991, 98–104).

RIX' Herleitung zwingt dazu, den altirischen *ā*-Konjunktiv von den entsprechenden italischen Bildungen zu trennen, und rief aus diesem Grund Kritik hervor (COWGILL 1981, 63 f.; OETTINGER 1984, 193). Doch, in den Worten MCCONES (1991, 98): "even the most ardent believer in Italo-Celtic will have to admit that an internal Celtic derivation neatly linking the Old Irish with the British forms to the exclusion of the Italic must be preferred to one that divorces the British from the Irish evidence in favour of more distant Italic comparanda". Damit bleiben von COWGILLS italo-keltischen Neuerungen nur der Superlativ und die relativ triviale Schaffung einer 1. Pl. **-mor* nach dem Vorbild der 3. Pl. **-ntor*, weshalb etwa MCCONE (1986, 261) an einer italo-keltischen Zwischenursprache auch in Cowgills eingeschränktem Sinn zweifelt.

Es ist nicht Ziel des vorliegenden Aufsatzes, alle Argumente für und wider eine italo-keltische Zwischenursprache neu aufzurollen.⁴ Vielmehr sollen zwei Übereinstimmungen zwischen Italisch und Keltisch im Bereich der Adverbien zur Sprache kommen, die, wenn vielleicht auch nicht als zwingende Argumente, so doch als zusätzliche Stütze für COWGILLS Hypothese einer kurzen Phase italo-keltischer Einheit dienen können.

2. ITALISCHE UND KELTISCHE FORTSETZER VON IDG. **DO*, **DŌ*, **DE*, **DĒ*

Bereits MEILLET (1908, 37; 1928, 31) führt auf seiner Liste von italo-keltischen Gemeinsamkeiten das Paar lat. *dē* 'von — her, von — herab', air.

bei Wurzeln auf Nasal oder Liquida erscheint (so zuletzt JASANOFF 2003, 134 mit Anm. 16), ist in diesem Zusammenhang nicht entscheidend.

³ RIX (1977, 153) identifiziert die Quelle dieser Formen mit dem indogermanischen unreduplizierten Desiderativ, während etwa MCCONE (1991, 109) vom Konjunktiv des *s*-Aorists ausgeht.

⁴ Für ältere Literatur sei auf WATKINS (1966, 29 mit Anm. 1) verwiesen; in neuerer Zeit ist KORTLANDT (1981) als Befürworter des Italo-Keltischen zu nennen.

di- ‘von, weg von’ an. Auch POKORNY (1959, 182) hält zumindest die Bedeutung ‘von — weg’ dieser Formen für eine gemeinsame Neuerung des Keltischen und Italischen. Zur Beurteilung des Verhältnisses von lat. *dē* und air. *di-* ist zunächst ein Überblick über deren Verwandte in den übrigen indogermanischen Sprachen notwendig.

POKORNY (1959, 181–3) vereinigt die zugehörigen Formen unter einem demonstrativen Pronominalstamm **de-*, *do-*, der die Grundlage verschiedener Partikeln bilde. Für einen solchen Ansatz gibt es allerdings keine überzeugende Evidenz. Während ein Pronomen **do-* nur in angeblich erstarrten adverbialen Formen fassbar ist, können für einen dazu suppletiven Stamm **di-* (vgl. **k^ui-* neben **k^uo-*) immerhin pronominale Formen wie jav., ap. *di-*, enklitiches Personalpronomen der dritten Person (nur Akkusative, z.B. Sg. m./f. jav. *dim*, ap. *-dim*), und apr. Akk. Sg. m. *din* ‘ihn’, Akk. Pl. *dins* ‘sie’ angeführt werden. Gegen ein hohes Alter der jungavestischen und altpersischen Formen spricht allerdings schon das Fehlen einer gātha-avestischen Entsprechung. Bereits CALAND (1909, 171–3) hat diese Bildungen daher überzeugend durch Metanalyse von auf *-d* auslautenden Formen erklärt (z.B. **ād im* > jav. *ā dim*). BEEKES (1983, 231) rechnet auch für apr. *din*, *dins* mit einer entsprechenden Umdeutung, die derjenigen von jav., ap. *di-* analog, aber von ihr unabhängig wäre.

Bei einigen weiteren von POKORNY angeführten Lexemen handelt es sich um erstarrte nominale oder verbale Formen. So ist das lateinische Adverb *dum* ‘noch, eine Weile’ (auch Konjunktion ‘während, bis’) wohl auf **duh₂-m* zurückzuführen und als Akkusativ (mit analogischer Wurzelnullstufe) oder allenfalls als instrumentalische adverbiale Ableitung (so DUNKEL 1997, 71) zu einem Wurzelnomen **duah₂-* ‘Dauer, lange Zeit’ zu deuten, das auch in gr. δῆν ‘fernhin, lange, seit langem’ < **dyām* < ***d₂eh₂-m* vorliegt. Aksl. *da* ‘so; und, aber’ andererseits kann mit W. SCHULZE (bei FRAENKEL 1926, 304–5, Anm. 3) als 2. Sg. Ipv. Aor. **doh₃* ‘gib!’ aufgefasst werden.⁵

Der weitaus grösste Teil der bei POKORNY verzeichneten Formen kann aber unter dem Ansatz eines die Richtung bezeichnenden Adverbs idg. **do* (mit den Allomorphen **dō*, **de* und **dē*) zusammengefasst werden. Schon grundsprachlich wurde das Allomorph **de* auch als satzverbindende Kon-

⁵ Dieselbe Form vielleicht auch in lat. *cedō* ‘her damit!’.

junktion ‘und’ (← ‘dazu’) verwendet (gr. *δέ* ‘und, aber’, gav. *naēdā*, jav. *naēda* ‘und nicht’, air. *nad* ‘welcher nicht’ < **ne de*).⁶

**do* liegt für sich allein in aksl. *do* Präv., Präp. ‘bis, zu’ vor, möglicherweise auch in ahd. *za, ze, zi* Präp. ‘nach, zu’, falls mit Vokalschwächung im Vorton gerechnet wird (so SCHMIDT 1962, 349). Dehnstufiges **dō* wird von gr. *δῶ* (z.B. *Ἄϊδος δῶ* ‘ins (Haus des) Hades’, WACKERNAGEL 1924, 157; DUNKEL 1983, 190 f.) und ahd. *zuo* Adv., Präp. ‘zu, in, an’ fortgesetzt. *e*-Vokalismus weist die griechische Postposition *-δε* ‘zu, nach’ auf, dehnstufiges **dē* schliesslich liegt in germanischen Formen wie got. *sibun-te-hund* ‘siebzig’ (LÜHR 1977, 63 f.) und wohl auch in gr. *δή* ‘schon; wahrlich, in der Tat’ vor.⁷ Ebenfalls hierher zu stellen ist wahrscheinlich aksl. *jeđě* Adv., Präp. ‘nahe bei’ < **en dē* (vgl. BERNEKER 1913, 268). Bei letzterem scheint es sich um ein ererbtes Syntagma zu handeln, das in der Form **en do* auch von altheth. *anda*, kluw. *ānta* ‘in, hinein’ (MELCHERT 1994, 134), arm. *antocin* ‘im Haus geboren’ (< **endo- ghen₁*-, KLINGENSCHMITT 1982, 179) und alllat. *endo*, lat. *indu* ‘in’ fortgesetzt wird.

Die Bedeutung der Reflexe von idg. **do* kann als direktivisches ‘zu, hin — zu, in Richtung’ umschrieben bzw. auf eine solche Grundbedeutung zurückgeführt werden.⁸ Dazu stehen nun einige italische und keltische Formen in scharfem Kontrast, die vielmehr ablativische Funktion zeigen. Anzuführen ist aus dem italischen Bereich vor allem lat. *dē* ‘von — her, von — herab’. Aber auch kurzvokalisches **de* findet sich, etwa in lat. *inde* ‘von da, daher’, *deinde* ‘nachher, dann’. *inde* ist am ehesten in ablativisches **im* (auch in *exim* ‘daher, dann’) und diese Funktion verstärkendes **de* zu zer-

⁶ Vergleichbar sind bezüglich des semantischen Wandels z.B. idg. **eti* ‘darüber hinaus’ > lat. *et* ‘und’ und idg. **epi* ‘auf’ > arm. *ew* ‘und’.

⁷ Die temporale Konnotation ‘schon’ wird oft bestritten, sie findet sich aber mit Sicherheit bei *ἤδη* ‘schon, nun, sogleich’, wo sie nicht durch das Element *ἦ-* erklärt werden kann, das affirmativ war (vgl. *ἦ* ‘fürwahr, gewiss, wirklich’). Denkbar wäre eine semantische Entwicklung ‘bis zu diesem Zeitpunkt’ → ‘schon’. Die affirmative Bedeutung ‘in der Tat’ hätte sich dann sekundär aus der temporalen entwickelt, vgl. die Verwendung von nhd. *schon* z.B. in *ich glaube schon*.

⁸ Im Syntagma **en do* (bzw. **en dē*) ist die direktivische Komponente nicht immer fassbar, was wohl dem Einfluss von idg. **en* zuzuschreiben ist, das neben der direktivischen auch lokativische Funktion hatte.

legen, wobei **im* als adverbielle Ableitung zum Pronominalstamm **i-* aufzufassen ist (DUNKEL 1997, 67 f.).⁹

Auch im Keltischen ist sowohl **dē* als auch **de* vertreten. Das dehnstufige Allomorph, das im Urkeltischen zu **dī* werden musste, findet sich im Altirischen in nominalen Komposita wie *dígbáil* ‘Abnahme’ und in einigen konjugierten Formen wie *dím* ‘von mir’. Daneben steht *dí* mit Kürzung in Proklise, gebraucht als Präposition und selten auch als Präverb, etwa in *dí-róscái* ‘zeichnet sich aus’ (Ml., Sg.). Häufiger wird als proklitisches Präverb allerdings *do* verwendet, das wohl nicht lautgesetzlich entstanden ist, sondern durch Vermischung mit *do-* < **to-* ‘zu’.

Daneben findet man in allen Funktionen auch *de*, als Präverb etwa in *-dēni* ‘tut’ < **de-gní*, als Kompositionsvorderglied in *dermat* ‘Vergessen’ (vgl. zur Verteilung THURNEYSSEN 1946, 504–6). Unklar ist, ob air. *de* auf altes **de* zurückgeht, oder aber mit Senkung vor *a* bzw. *o* der Folgesilbe aus **di* entstand und sich dann ausbreitete. Altes kurzvokalisches **de* liegt aber sicherlich der 3. Sg. m./n. *dé* ‘von ihm’ zugrunde, deren auslautender Vokal regulär unter dem Akzent gedehnt ist (s. BREATNACH 2003, 135). Es ist ausserdem im Gallischen als Präverb belegt, nämlich in *deuorbuetid*, was gewöhnlich mit ‘möge übertreffen’ wiedergegeben wird. Die exakte Bedeutung von gall. *de-* ist aber natürlich aus dieser einen Belegstelle nicht zu erschliessen.

Urkelt. **dī* liegt ausser in den genannten altirischen Formen auch im Britannischen vor, so als Präverb mkymr. *di-* etwa in *dinoethi* ‘abdecken, berauben’, als Präposition in Verbindung mit *o* in *oddi* ‘von, aus’. Schliesslich ist noch keltib. *Tizaunei* (neben *Taunei* und *uerTaunei*) zu nennen, dessen Element *Ti-* wohl als */dī/* zu interpretieren und ebenfalls auf urkelt. **dī* zurückzuführen ist.

Auffällig ist nun, dass alle angeführten Formen, die eine ablativische Bedeutung zeigen, durchgehend *e*-Vokalismus aufweisen. Dies ist umso signifikanter, als auch im Italischen und Keltischen daneben *o*-stufige Varianten stehen, die direktivische Bedeutung haben. Aus dem Lateinischen sind hier — neben dem bereits erwähnten ererbten Syntagma *endo* — die Konjunktionen *dōnicum* < **dō ne k^uom* und *dōnique, dōnec* < **dō ne k^ue*, beide ‘bis, bis dass’ ← ‘bis zu dem Zeitpunkt, an dem (nicht)’, anzuführen.¹⁰

⁹ Diese Deutung von *inde* ist wegen der Parallelität mit univerbiertem *exim* der Alternativauffassung als adverbielle Ableitung **im-d^he* vorzuziehen.

¹⁰ Vergleichbar umbr. *arnipo* ‘bis’ < **ad nē k^uod*.

Das Altirische kennt eine Präposition *do*^L, *du*^L ‘zu’, für die in der verbalen Komposition suppletiv **to* eintritt. Die Variante *du* ist aus urkelt. **dū* < idg. **dō* gekürzt, die Länge ist in konjugierten Formen wie *dúnn* ‘zu uns’, *diib* ‘zu euch’ noch erhalten. *do* kann daraus durch Senkung von *u* zu *o* in Proklise erklärt werden (so MCCONE 1996, 135), könnte aber auch altes kurzvokalisches **do* fortsetzen, wofür die 3. Sg. m./n. *dó* ‘zu ihm’ spricht, die aus **do* regulär gedehnt sein kann (vgl. BREATNACH 2003, 134).¹¹ Den altirischen Formen entspricht ausserdem altkymr. *di*^L, mkymr. *y*^L Präp. ‘zu’, deren ursprünglicher Vokalismus nicht mehr feststellbar ist.

Ausser in den angeführten Formen finden sich Fortsetzer von idg. **do* und seinen Allomorphen im Italischen auch in einigen Zeitadverbien und temporalen Konjunktionen, wo ihre ursprüngliche Funktion — direktivisch oder ablativisch — nicht mehr fassbar ist. Dies ist der Fall bei lat. *quandō* ‘wann?’, umbr. *panupei* < **k^uām dō* (*k^uid*) (vgl. MEISER 1986, 117), aber auch bei umbr. *pane* ‘wann (rel.)’ < **k^uām de* und osk. PÚN, umbr. PUNE Konj. ‘als, wenn’ < **k^uom de*. Für **k^uām dō* muss mit einem semantischen Wandel ‘bis wann?’ → ‘wann?’ gerechnet werden (vgl. HOFMANN — SZANTYR 608), und für die Formen mit **de* könnte prinzipiell Ähnliches angenommen werden. Trotzdem beweisen umbr. *pane*, osk. PÚN und umbr. PUNE natürlich nicht erhaltene direktivische Bedeutung von **de* im Italischen, sondern könnten auch eine umgekehrte Bedeutungsverschiebung ‘seit wann’ → ‘wann’ durchgemacht haben.

Bei denjenigen italischen und keltischen Fortsetzern von idg. **do* (**dō*, **de*, **dē*), die eine klare Bedeutungsbestimmung zulassen, ist also eine Dichotomie zu beobachten: Formen mit *o*-Vokalismus haben in Übereinstimmung mit dem Zeugnis der übrigen Sprachen direktivische Funktion, diejenigen mit *e*-Vokalismus dagegen ablativische. Dass eine solche Spezialisierung der einzelnen Allomorphe von idg. **do* nicht schon für die Grundsprache angenommen werden darf, zeigt direktivisches gr. -δε. Es handelt sich hier somit um eine gemeinsame Neuerung des Italischen und Keltischen, mithin um ein italo-keltisches Dialektmerkmal.

Welcher Vorgang hat aber nun zu der vorliegenden Verteilung geführt? Prinzipiell kann der Befund auf zwei Arten erklärt werden: entweder war idg. **do* (**dō*, **de*, **dē*) ein neutrales Richtungsadverb, konnte also sowohl die Richtung auf etwas hin als auch diejenige von etwas weg bezeichnen.

¹¹ Die Nebenform *di* ist dagegen wohl nicht lautgesetzlich, sondern durch Vermischung mit *di* ‘von, weg von’ zu erklären, s. THURNEYSSEN 1946, 506.

Davon geht etwa WACKERNAGEL (1924, 209) aus, der annimmt, dass **do* (**dō*, **de*, **dē*) sowohl in direktivischer Funktion mit Akkusativ der Richtung stehen konnte als auch in separativischer mit dem Ablativ. Dann wäre im Italo-Keltischen sekundär die Verbindung mit dem Akkusativ (bzw. dem proleptisch gebrauchten Lokativ) auf **do* bzw. **dō* mit *o*-Vokalismus beschränkt worden, diejenige mit dem Ablativ dagegen auf **de* bzw. **dē* mit *e*-Vokalismus.

Alternativ könnte man postulieren, dass idg. **do* (**dō*, **de*, **dē*) ausschliesslich die Richtung auf etwas hin anzeigen konnte. Dann wäre das Adverb im Italo-Keltischen in Sätzen, in denen sowohl Ziel als auch Ausgangspunkt genannt wurde, sekundär auf letzteren bezogen worden. Solche Umdeutungen durch Verschiebungen im Standpunkt des Betrachters sind auch aus anderen Bereichen des Lexikons bekannt, man vergleiche etwa den Gegensatz zwischen gr. *véμω* ‘teile aus’ und got. *niman* ‘nehmen’ (vgl. DUNKEL 1988, 114).

Eine Entscheidung zugunsten des ersten Szenarios könnte dann gefällt werden, wenn ausserhalb des Italo-Keltischen Reste ablativischer Bedeutung bei Fortsetzern von **do* (**dō*, **de*, **dē*) nachweisbar wären. Tatsächlich könnten hier allenfalls altkirchenslavische Formen angeführt werden, nämlich *kōdĕ* ‘woher?’ und *kōdu* ‘woher?’. Diese könnten analog zu lat. *inde* als Zusammenrückungen von **k^uām* (ablativische adverbielle Ableitung zum femininen Stamm des Fragepronomens **k^uo-*) und **dē* bzw. **do u* (mit ferndeiktischer Partikel **u?*) aufgefasst und als Evidenz für ablativisches **dē* bzw. **do* gewertet werden. Lautlich ist jedoch nicht auszuschliessen, dass die slavischen Adverbien Varianten von idg. **-d^he* fortsetzen (vgl. POKORNY 1959, 183).

Für die gegenwärtige Fragestellung ist die Entstehung der Dichotomie zwischen direktivischem **do*, *dō* und ablativischem **de*, *dē* allerdings nicht zentral. Wesentlich ist, dass es sich dabei gegenüber den grundsprachlichen Verhältnissen um eine Neuerung handelt, die vom Italischen und Keltischen geteilt wird und die somit als italo-keltisch bewertet werden kann.

3. LAT. *TRĀNS*, UMBR. *TRAF* UND MKYMR. *TRAW*, *TRA*

Die Zusammenstellung von lat. *trāns* Pröp. ‘hindurch, jenseits von’ und umbr. *traf* Pröp. ‘jenseits von’ einerseits sowie mkymr. *traw* Adv. ‘jenseits’, *tra* Pröp. ‘über, jenseits von’ andererseits fehlt bei MEILLET (1908 und

1928), findet sich aber etwa bei POKORNY (1959, 1076). Das Verdienst, diese Formen im Detail erklärt und auf eine gemeinsame Vorform zurückgeführt zu haben, gebührt jedoch KLINGENSCHMITT (1982, 97 f.), der ausdrücklich von einem italo-keltischen Lexem spricht.

Einig sind sich die meisten Forscher, dass es sich bei lat. *trāns* und umbr. *traf*¹² um ein erstarrtes Partizip handelt (z.B. LINDSAY — NOHL 683; BRUGMANN 1911, 911; WALDE — HOFMANN II, 700). Als Basis wurde in älterer Zeit ein Verbum **trāre* angenommen, das komponiert in lat. *intrāre* ‘eintreten’ und *penetrāre* ‘eindringen’ vorliegen soll. Doch ist *intrāre* aus formalen und semantischen Gründen eher als innerlateinische Ableitung zu *intrā* ‘innerhalb’ zu beurteilen, während *penetrāre* eine Analogiebildung nach *intrāre* sein kann (so KLINGENSCHMITT 1982, 97 f.).

Zugrunde liegt in jedem Fall die Wurzel idg. **√terh₂* ‘überqueren, durchkommen’, die neben verschiedenen charakterisierten Präsentien einen Wurzelaorist bildete, der indirekt von heth. *tarḫzi* ‘überwindet’ fortgesetzt wird (vgl. LIV² 633; JASANOFF 2003, 150). Dieser kann nun auch als Basis von lat. *trāns* und umbr. *traf* bestimmt werden (s. KLINGENSCHMITT 1982, 97; vgl. LIV² 633 mit Anm. 3). Die exakte Vorform ist nicht mehr mit Sicherheit eruierbar; in Frage kommen aus lautlicher Sicht **trāns* oder **trans* (< **trānts* bzw. **trants*). Zwar zeigt nicht nur lat. *trāns*, sondern nach Ausweis der Pleneschreibung *trahaf* auch die umbrische Form einen Langvokal (s. MEISER 1986, 138), doch könnte dieser in beiden Fällen sekundär sein, da die Dehnung von Kurzvokal vor der Folge Nasal plus Spirans wohl gemeinitalisch war (MEISER ibid. 55; vgl. KLINGENSCHMITT 1982, 97).

Geht man von einem Partizip des Wurzelaorists **terh₂-/tḫ₂-* aus, so muss in urital. **trānts* der schwache Stamm **tḫ₂-* vorliegen. Gemäss SCHRIJVER (1991, 224) kann urital. **trānts* lautgesetzlich aus **tḫ₂nts* hervorgegangen sein, wobei die doppelte Nullstufe in Wurzel und Suffix durch analogische Prozesse zu erklären wäre. In Frage käme aber auch Verallgemeinerung des vorkonsonantischen schwachen Stammes **trā-* < **tḫ₂-* (vgl. KLINGENSCHMITT 1982, 97; LIV² 633, Anm. 3).¹³ KLINGENSCHMITT (ibid.)

¹² Zur Entwicklung **-nts* > umbr. *-f* vgl. **sedē-nt-s* > umbr. *zeřef*, s. GÖTZE 1923, 133; RIX 1986, 583.

¹³ Dies entkräftet ANTILAS (1969, 155) Einwand gegen obige Etymologie, es gebe keine Evidenz für eine Wurzel **trā-*, i.e. eine Vollstufe II **tḫ₂-* neben **terh₂-*. Seine Herleitung der italischen Formen aus **trās* < **tḫ₂s* mit sekundärer Nasalierung ist wenig glaubhaft.

erwägt ausserdem eine analogische Nullstufe **trə-* > **tra-* mit Vokalisierung des Laryngals anstelle der Liquida. In diesem Fall wäre als uralische Vorform **trants* anzusetzen, was wie erwähnt die belegten Formen ebenfalls zu erklären vermöchte.

Wenden wir uns nun den keltischen Verwandten von lat. *trāns* und umbr. *traf* zu. Im Kymrischen stehen sich ein Adverb *traw* 'jenseits' und eine Präposition *tra* 'über, jenseits von' gegenüber, letzterer entspricht altbret. *tra* 'durch'.¹⁴ Dabei zeigt *traw* die erwartete Behandlung von urkelt. **ā*, nämlich Entwicklung zu urbrit. **ō* und anschliessend Diphthongierung in betonten Silben, während in der Präposition eine frühe Kürzung in Proklise eingetreten ist, und zwar bevor urkelt. **ā* zu urbrit. **ō* wurde (vgl. JACKSON 1953, 657).¹⁵

Die kymrische Präposition *tra* aspiriert ein folgendes Wort und bewirkt Geminatio in Univerbierungen wie *trannoeth* 'über Nacht, am folgenden Tag'. Sie muss also auf -s oder Verschlusslaut ausgelautet haben; eine Herleitung aus **trās* liegt daher nahe. Letzteres kann unter Annahme einer frühen Assimilation von **ts* zu **s* auf älteres **trāns* < **trānts* oder aber auf **trans* < **trants* zurückgeführt werden, mit regulärer urkeltischer Vereinfachung von auslautendem **-ns* und allenfalls Ersatzdehnung (vgl. MCCONE 1996, 61).¹⁶

Für die britannischen Formen kommen also exakt dieselben Vorformen in Frage wie für die italischen, nämlich **trānts* oder **trants*. Diese können ganz analog den obigen Ausführungen zum Italischen ein Partizip zum Wurzelaorist von idg. **√terh₂* fortsetzen. Ob eine Vorform **t_h₂nts* lautgesetzlich zu urkelt. **trānts* (und nicht vielmehr zu **tarants*) geführt hätte, bleibt mangels weiterer Beispiele mit ähnlicher lautlicher Umgebung unklar. Verallgemeinerung von **trā-* aus vorkonsonantischer Stellung kann **trānts* jeden-

¹⁴ Aus dem Altirischen ist vielleicht das Adverb *trá* 'also' zu vergleichen, vgl. VENDRYES 1978, s.v.

¹⁵ Dasselbe Nebeneinander auch bei kymr. *yrhawg* Adv. 'in Zukunft' neben *rhag* Präp. 'vor, wegen' < urkelt. **prāko-* < idg. **prō-ko-*. — Daneben steht das Kompositionsvorderglied *traws-* 'über' sowie die Präposition *tros* Präp. 'über', die spätere Vokalkürzung in Proklise zeigt. Diese beiden Formen weisen ein sekundär angefügtes -s auf, das möglicherweise dem Einfluss von lat. *trāns* zuzuschreiben ist.

¹⁶ Allerdings muss dann für den Nom. Sg. air. *carae* 'Freund' < **karēs* mit analogischer Neuerung des Vokalismus nach dem obliquen Stamm **karent-* < urkelt. **karant-* gerechnet werden (vgl. MCCONE 1996, 74 f.), da nach obigem Szenario aus **karants* urkelt. **karās* zu erwarten wäre.

falls problemlos erklären. Kurzvokalisches **trants* wäre hingegen im Keltischen schwer zu rechtfertigen, da es für *Ra* als Ergebnis von **RH* vor Konsonant zwar einige Beispiele gibt, diese jedoch durch analogische Prozesse zu erklären sind (s. MCCONE 1996, 52 f.), wofür im Falle von **trants* ein Vorbild fehlt.

Dass sowohl das Italische als auch das Keltische den erstarrten Nominativ eines Partizips des Wurzel-aorists von **√terh₂* als Adverb verwenden, kann kaum auf Zufall beruhen. Die Umdeutung kann in Kontexten wie *trans mare hinc uenum asportet* “er würde (sie) über das Meer (← das Meer überquerend) von hier zum Verkauf wegbringen” (Plaut. Merc. 353) noch nachvollzogen werden. Der Akkusativ, der ursprünglich das direkte Objekt des Überquerens bezeichnete, wurde als Akkusativ der Richtung reinterpretiert, das ursprünglich flektierende Partizip erstarrte zum Adverb. Eine solche Entwicklung ist jedoch nicht trivial, weshalb mit gutem Grund angenommen werden darf, dass es sich dabei um eine gemeinsame, mithin um eine italo-keltische, Neuerung handelt.

Zu besprechen bleibt die exakte Lautgestalt des italo-keltischen Vorläufers von lat. *trāns*, umbr. *traf* und mkymr. *traw*, *tra*. KLINGENSCHMITT (1982, 97) setzt dafür **trānts* bzw. **trants* an. Wie oben ausgeführt, kommt kurzvokalisches **trants* fürs Keltische aber kaum in Frage. Anders steht es mit **trānts*. Der Lautwandel idg. **RH* > **Rā* vor Konsonant ist dem Italischen und Keltischen gemeinsam, und schon MEILLET (1928, 36 f.) nahm an, dass es sich hier um eine italo-keltische Neuerung handle. Das würde bedeuten, dass silbische Liquiden in dieser Umgebung früher einen Sprossvokal entwickelten als in anderen Kontexten, wo sie bis in uritalische bzw. urkeltische Zeit erhalten blieben und dementsprechend in den beiden Sprachzweigen verschiedene Ergebnisse zeigen (ital. **oR*, kelt. **Ri* bzw. **aR*).

Unter diesen Voraussetzungen kann bereits das Italo-Keltische ein Partizip **trānts* besessen haben, das entweder lautgesetzlich aus **t_hh₂nts* entstanden war, oder aber — wahrscheinlicher — analogisch durch Verallgemeinerung des vorkonsonantischen schwachen Stamms **trā-*. Der Umstand, dass weder das Italische noch das Keltische eine andere Spur des Wurzel-aorists **terh₂-/t_hh₂-* zeigen, kann als starker Hinweis darauf gewertet werden, dass das entsprechende Partizip bereits in italo-keltischer Zeit isoliert war und nur im extraparadigmatischen Kontext als Adverb überlebte.

Es bleibt anzufügen, dass die eben ausgeführte Deutung von lat. *trāns* nicht völlig unumstritten ist. Bereits bei LINDSAY — NOHL (683) findet man

eine alternative Interpretation als Akk. Sg. **tram* mit sekundär angetretenem adverbialem **-s* (wie in *uls* ‘jenseits’, *cis* ‘diesseits’), und ganz ähnlich argumentiert NYMAN (1979, 151 f.), der ausserdem die *s*-lose Variante **trām* in *tranquillus* ‘ruhig’ verbaut sehen möchte.

Unter etwas anderen Vorzeichen hat in neuerer Zeit DUNKEL (2000, 24 f.) diese Lösung wieder zur Diskussion gestellt. Er geht zunächst einmal nicht von einem Akkusativ, sondern von einer instrumentalen adverbialen Ableitung **t₁h₂-m* aus. Ausserdem hält er das im Zwölftafelgesetz belegte *trānsque* für die älteste Form des Präverbs und vergleicht diese direkt mit jav. *tarasca* und ved. *tiráscā* (Umbildung von **tirásca*) ‘quer durch, der Breite nach’, indem er alle diese Formen auf idg. **t₁h₂m-sk^ue* zurückführt. Dabei ist **sk^ue* als Variante von idg. **k^ue* zu verstehen; Metanalyse führte dann dazu, dass **-s* als zum Adverb gehörig aufgefasst wurde. Hierin sieht DUNKEL (ibid. passim) die Hauptquelle von adverbialem **-s*. Ved. *tirás* und gav. *tarā*, jav. *tarō* ‘durch, über’ wären dann genauso wie lat. *trāns* metanalytisierte Rückbildungen aus dem Syntagma **t₁h₂m-sk^ue*.

Schwierigkeiten bereitet bei dieser Auffassung zunächst einmal, dass lat. *trānsque* nicht als feste Wendung verstanden werden kann. Das Zitat *trānsque datō* bei Festus (402.33 L.) dient vielmehr zur Erklärung von *sub uos placo* (*supplicō uos*), ist also Beispiel für Tmesis von Verbalkomposita. Somit besteht keine engere Verbindung zwischen *trāns* und *-que*.

Schwerer wiegt, dass eine solche Herleitung die Trennung der indo-iranischen Formen von air. *tar* ‘durch, über’ bedingen würde, die sonst unter einem Ansatz idg. **t₁h₂-es* vereinbar sind.¹⁷ Eine solche Form kann als Genitiv/Ablativ Singular eines Wurzelnomens oder aber als endungsloser Lokativ eines *s*-Stamms aufgefasst werden.

DUNKELS Herleitung erlaubt also eine Gleichsetzung von lat. *trāns* einerseits und ved. *tirás*, gav. *tarā*, jav. *tarō* andererseits. Gleichzeitig isoliert sie aber nicht nur air. *tar*, sondern auch mkymr. *traw*, *tra*, wobei die keltischen Formen untereinander nicht vereinbar sind.

Unter diesem Gesichtspunkt scheint es ökonomischer, zwei Vorformen anzusetzen: einerseits eine erstarrte nominale Form **t₁h₂-es*, die den altirischen und indo-iranischen Bildungen zugrunde liegt und die bereits grund-

¹⁷ Flektierte Formen wie air. 3. Sg. f. *tairse* < **tares-sijam* mit palataler Gruppe *rs* erweisen eine urkeltische Vorform **tares* mit *e*-Vokalismus in der zweiten Silbe. Das setzt voraus, dass umgefärbtes **t₁h₂-as* zu **t₁h₂-es* restituiert wurde, als die Form noch paradigmatisch war (vgl. STÜBER 2002, 30 mit Literatur).

sprachlich ist, andererseits ein erstarrtes Partizip **t_h₂nts* bzw. **trānts*, das von lat. *trāns* und mkymr. *traw*, *tra* fortgesetzt wird und dessen Entstehung in die Zeit der italo-keltischen Einheit zu datieren ist. Dieses Szenario impliziert, dass das Urkeltische sowohl **tares* als auch **trās* < **trānts* kannte, die im wesentlichen gleichbedeutend waren.¹⁸ Im Goidelischen setzte sich dann **tares* durch, im Britannischen dagegen **trās*.

4. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Ich hoffe gezeigt zu haben, dass es im Bereich der Adverbien — wobei dieser Begriff hier Präverbien und Präpositionen miteinschließen soll — zumindest zwei Neuerungen gibt, die als italo-keltisch zu beurteilen sind.

Zum einen wurde die Funktion der Richtungsadverbien **do*, **dō*, **de* und **dē*, die im Indogermanischen Allomorphe desselben Lexems und somit bedeutungsgleich waren, neu definiert, indem **do* und **dō* ihre direktivische Bedeutung behielten, **de* und **dē* dagegen ablativisch wurden bzw. auf ihre mitererbte ablativische Bedeutung eingeschränkt wurden. Zum andern erstarrte das Partizip **t_h₂nts* bzw. **trānts* 'überquerend, durchquerend' zum Adverb der Bedeutung 'über, jenseits, hindurch'.

Zwar handelt es sich bei diesen beiden Neuerungen nicht um tiefgreifende Veränderungen des Lexikons. Dennoch können sie als Indizien dafür gewertet werden, dass es eine kurze Phase italo-keltischer Einheit tatsächlich gab.

BIBLIOGRAPHIE

- | | |
|---------------|--|
| ANTTILA 1969 | Raimo ANTTILA, <i>Proto-Indo-European Schwabeablaut</i> . Berkeley — Los Angeles 1969. |
| BEEKES 1983 | Robert S. P. BEEKES, On Laryngeals and Pronouns. <i>KZ</i> 96 (1983) 200–32. |
| BERNEKER 1913 | Erich BERNEKER, <i>Slavisches etymologisches Wörterbuch</i> . Band I. Heidelberg 1913. |

¹⁸ Daneben stand als drittes urkelt. **trē* < **tre_i*, das von den Präpositionen air. *tri^L*, *tre^L* und mkymr. *trwy^L*, beide 'durch', fortgesetzt wird. KLINGENSCHMITT (1982, 98) geht zur Erklärung dieser Form von einer Anit-Variante **√ter* neben **√terh₂* aus, doch fehlt für eine solche sonst jede Evidenz. Vielleicht ist erwartetes **tarē* < **t_h₂-e_i* (Dat. Sg. des Wurzelnomens) von urkelt. **trās* beeinflusst worden.

- BREATNACH 2003 Liam BREATNACH, On Words Ending in a Stressed Vowel in Early Irish. *Ériu* 53 (2003) 133–42.
- BRUGMANN 1911 Karl BRUGMANN, *Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*. Band II.2, Strassburg 1911.
- CALAND 1909 Wilhelm CALAND, Altiranisches. *KZ* 42 (1909) 171–3.
- COWGILL 1970 Warren COWGILL, Italic and Celtic Superlatives and the Dialects of Indo-European. In: *Indo-European and Indo-Europeans*. Philadelphia 1970, 113–53.
- COWGILL 1977 Warren COWGILL, Rezension von: *Indogermanisch und Keltisch*. Wiesbaden 1977. *Kratylos* 26 (1981) 60–4.
- DUNKEL 1982/3 George E. DUNKEL, IE conjunctions: pleonasm, ablaut, suppletion. *KZ* 96 (1982/3) 178–99
- DUNKEL 1988 George E. DUNKEL, Laryngeals and particles: **h₂u*, **u*, and **awo*. In: *Die Laryngaltheorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems*. Heidelberg 1988, 107–21.
- DUNKEL 1997 George E. DUNKEL, Delbrück and the Instrumental-Ablative in **-m*. In: *Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy, Kolloquium Madrid*. Madrid — Wiesbaden 1997, 63–83.
- DUNKEL 2000 George E. DUNKEL, The common origin of conjunctive **k^ue* and of adverbial **-s*. In: *Festschrift für J. Narten*, München 2000, 11–29.
- FRAENKEL 1926 Ernst FRAENKEL, Zur Parataxe und Hypotaxe im Griechischen, Baltoslawischen und Albanischen. *IF* 42 (1926) 290–315.
- GÖTZE 1923 Albrecht GÖTZE, Relative Chronologie von Lauterscheinungen im Italischen. *IF* 41 (1923) 78–149.
- HOFMANN — SZANTYR 1965 J. B. HOFMANN, Anton SZANTYR, *Lateinische Syntax und Stilistik*. München 1965.
- JACKSON 1953 Kenneth JACKSON, *Language and History in Early Britain*. Edinburgh 1953.
- JASANOFF 2000 Jay JASANOFF, *Hittite and the Indo-European Verb*. Oxford 2003
- KLINGENSCHMITT 1982 Gert KLINGENSCHMITT, *Das altarmenische Verbum*, Wiesbaden 1982.
- KORTLANDT 1981 Frederik KORTLANDT, More Evidence for Italo-Celtic. *Ériu* 32 (1981) 1–22.
- LINDSAY — NOHL 1897 W. M. LINDSAY, Hans NOHL, *Die lateinische Sprache*. Leipzig 1897.
- LIV² *Lexikon der indogermanischen Verben. Zweite erweiterte und verbesserte Auflage*. Ed. H. RIX. Wiesbaden 2001.
- LÜHR 1977 Rosemarie LÜHR, Die Dekaden ‘70–100’ im Germanischen. *MSS* 36 (1977) 59–71.

- McCONE 1986 Kim R. McCONE, From Indo-European to Old Irish: Conservation and Innovation in the Verbal System. In: *Proceedings of the Seventh International Congress of Celtic Studies*. Oxford 1986, 222–266.
- McCONE 1991 Kim R. McCONE, *The Indo-European Origins of the Old Irish Nasal Presents, Subjunctives and Futures*. Innsbruck 1991.
- McCONE 1996 Kim R. McCONE, *Towards a Relative Chronology of Ancient and Medieval Celtic Sound Change*. Maynooth 1996
- MEILLET 1908 Antoine MEILLET, *Les dialectes indo-européens*. Paris 1908.
- MEILLET 1908 Antoine MEILLET, *Esquisse d'une histoire de la langue latine*. Paris 1928.
- MEISER 1986 Gerhard MEISER, *Lautgeschichte der umbrischen Sprache*. Innsbruck 1986.
- MELCHERT 1994 Craig MELCHERT, *Anatolian Historical Phonology*. Amsterdam 1994.
- NYMAN 1979 Martti NYMAN, Morphosyntactic Motivation in Reconstructed Words: Latin *tranquillus*. *IF* 84 (1979) 132–56.
- OETTINGER 1984 Norbert OETTINGER, Zur Diskussion um den lateinischen *ā*-Konjunktiv. *Glotta* 62 (1984) 187–201.
- POKORNY 1959 Julius POKORNY, *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch*. Bern 1959.
- RIX 1977 Helmut RIX, Das keltische Verbalsystem auf dem Hintergrund des indo-iranisch-griechischen Rekonstruktionsmodells. In: *Indogermanisch und Keltisch*. Wiesbaden 1977, 132–58.
- RIX 1986 Helmut RIX, Die Endung des Akkusativ Plural commune im Oskischen. In: *Festschrift für E. Risch*. Berlin — New York 1986, 583–97.
- SCHLEICHER 1871 August SCHLEICHER, *Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*. Weimar 1871.
- SCHMIDT 1962 Gernot SCHMIDT, *Studien zum germanischen Adverb*. Diss. Berlin 1962.
- SCHRIJVER 1991 Peter SCHRIJVER, *The Reflexes of the Proto-Indo-European Laryngeals in Latin*. Amsterdam 1991.
- STÜBER 2002 Karin STÜBER, *Die primären s-Stämme des Indogermanischen*. Wiesbaden 2002.
- THURNEISEN 1946 Rudolf THURNEISEN, *A Grammar of Old Irish*. Dublin 1946.
- VENDRYES 1978 Joseph VENDRYES, *Lexique étymologique de l'irlandais ancien T-U*. Paris 1978.
- WACKERNAGEL 1924 Jacob WACKERNAGEL, *Vorlesungen über Syntax II*. Basel 1924.
- WALDE — HOFMANN 1954 Alois WALDE, J. B. HOFMANN, *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*. 3. neubearbeitete Auflage. Heidelberg 1938 und 1954.
- WATKINS 1966 Calvert WATKINS, Italo-Celtic revisited. In: *Ancient Indo-European Dialects*. Berkeley — Los Angeles 1966, 29–50.

